

Fliegenköpfe

Cornelia Anhelm

Fernweh

Die Umgebung war perfekt. Ein Dickicht aus Musik, Stimmengewirr, gedämpfter Beleuchtung, Rauch. Ein kleiner Tisch hinter zwei Säulen, umständlich zu erreichen, von der Kellnerin meist übersehen. Der Schaum in dem Bierglas vor Martha trocknete langsam ein. Im Aschenbecher lag neben den Kippen ein nasses Salatblatt. Die Zigarettenschachtel war leer. Martha suchte nach Kleingeld. Sie ging am Tresen vorbei in Richtung Toiletten und bestellte noch ein Bier.

Neben dem Zigarettensautomaten hing ein Kondomat, London – gefühlsecht – nicht wie Peter, der Paniker, der ihr neben Pille und Gummi, am Liebsten noch ein Pessar aufgeschwatzt hätte aus Angst vor einem Kind. Das letzte Mal war gleichzeitig der Abschied. Besser keinen Sex als den mit Peter. Das Licht in der Kneipe war auch auf dem Klo freundlich gedämpft. Martha grinste sich im Spiegel zu. Nicht schlecht für vierzig. Vielleicht sollte sie ruhig Kondome einpacken, bevor sie losfuhr. Nur für den Fall... Martha, sei nicht albern.

Als sie zum Tisch zurückkam, stand da ein volles Bier, und der Aschenbecher war durch einen sauberen ersetzt. Jemand hatte die Tür aufgelassen, kalte Luft zog in den Raum und riss Löcher in den Nebel. Prost, Martha, auf dich! Auf die grenzenlo-

se zukunftsverheißende Leere, auf die Zeit nach vierzig!

Ein Mann trat an den Tisch... »Darf ich?«

Martha zuckte mit den Schultern. »Bitte!«

Prost Frau, noch mal auf dich! Was würde sie morgen machen? Es gab keine Verpflichtungen mehr.

Der Mann neben ihr zog umständlich seine Jacke aus. Sie würde es auskosten, die Freiheit auskosten. Essen, trinken, sich anziehen, waschen oder schminken, alles war ab heute eine Frage der Lust. Sie konnte auch den ganzen Tag verschlafen, und den nächsten und den übernächsten. Für Freunde und Verwandte war sie schon ins Unbekannte verreist. Wohnung gekündigt, das Meiste was sie besaß, verkauft, verschenkt, weggeschmissen, Geld für ein Jahr, bar und in Schecks. Ein Jahr, das hatte fast was Unendliches. Soviel freie Zeit gab es in ihrer Erinnerung nicht. Dreihundertfünfundsechzig Tage Geburtstag feiern. Sich ein Jahr lang feiern? Warum nicht!

Ihr Tischgefährte suchte in seinen Taschen herum. Er stieß sie an, entschuldigte sich, suchte weiter.

Martha rückte ihren Stuhl etwas zur Seite.

Morgen würde sie wohl verkatert in ihrer leergeräumten Wohnung auf dem Boden liegen, an die Decke starren und aus all den

Mustern und Pünktchen, den Spinnweben in den Ecken und dem zarten Fliegenschiss könnte ein Wunsch erwachsen, ein Wunsch irgendwo zu sein. Dem würde sie nachgehen.

Jetzt hob der Mann die Hand und orderte ein Bier. Er griff nach Marthas Feuerzeug, zündete sich eine Filterlose an und inhalierte tief und laut. »Peine, Pattensen, Paris«, hörte ihn Martha murmeln. »Peine, Pattensen, Paris. So ist es doch, oder?«

Anscheinend war die Frage an sie gerichtet. »Was?«

»In Pattensen hängen geblieben. In Pattensen.« Er ließ das »P« platzen. Das Bier kam. Der Mann kippte es weg und verlangte das Nächste. Er redete in den Dunst.

»Sie halten mich für bekloppt? Sie haben keine Ahnung. Jeden Abend, wenn ich nach Hause fahre, steht da auf dem gegenüberliegenden Bahnsteig der Zug nach Paris, Paris, Gare du Nord. Und ich starre auf den Zug und lande immer wieder in Pattensen. Jeden Abend. Heute war es besonders schlimm. Nur ein paar Schritte, nur ein paar Schritte habe ich gedacht, dann bist du in einer anderen Welt, dann bist du da, wo du hin willst. Wie im Wahn. Bis ich von beiden Zügen nur noch die Rücklichter gesehen habe.«

Martha betrachtete den Mann irritiert. Halbglatze, heliblaues Hemd, Schlips, Regen-

parka über dem Stuhl. Pattensen, eindeutig. Genauso schlimm wie Lehrte.

Gesprächsfetzen von anderen Tischen bohrten sich als Ohrwürmer in ihren Kopf und fingen ein Eigenleben an.

»... will nicht mehr ... sage dem ... glaubt mir einfach nicht.« Die bittere Frauenstimme hinter Martha brach plötzlich ab.

»... Scheiße mit den Neuen Märkten, vergessen kannst du das alles, vergessen...« Eine aggressiver Männerton. Martha fühlte sich aus der Stimmung gerissen und wurde ärgerlich.

Pattensen, was hatte sie mit Pattensen zu tun. Kegeln, Schützenfest, Vorgärten, Aktienkurse für Kleinanleger, Bierbauch, frustrierte Frauen und der romantische Traum vom Leben unter den Brücken von Paris.

Martha stoppte ihre Fantasie. Prost Martha! Auf die Freiheit! Liberté! »Entweder man schafft es, oder man schafft es nicht, so einfach ist das«, sagte sie spitz.

Der Mann drehte ihr das Gesicht zu. »Wie bitte? Tut mir leid. Ich habe Sie wohl gerade überfallen. Grossmann, Christoph. Ich heiße Christoph. Oh, verdammt...«

Er lachte. Das machte was her. Kleinstadtgigolo. Sie guckte genauer, nahm tiefliegende Augen unter dunklen Brauen wahr, eine kräftige breite Nase, ein Grübchen im Kinn.

»Schon blöd, wenn man sich nicht entscheiden kann.«

Der Kleinbürger aus Pattensen war bestimmt verheiratet, darauf würde sie wetten. »Haus, Kegelclub, Kinder, Ehefrau, das hält natürlich«, sagte sie.

Der Mann schwieg. Die Luft zwischen ihnen bekam Blähungen. Martha zündete sich eine Zigarette an und tauchte hinter dem Rauch ab.

Im Nachtcafé hatte sich die Atmosphäre verändert. Es war voller geworden, die Leute rückten näher zueinander, schoben Stühle, drängten sich. Der Mann hob wieder die Hand, Martha ebenfalls. Die Kellnerin nickte. Er griff erneut nach Marthas Feuerzeug.

»Sie haben wohl keine Sehnsüchte, was? Alles bestens bei Ihnen!«

Martha reagierte nicht. Alles bestens bei mir, genau, dachte sie. Genauso ist es. Sie runzelte die Stirn. Morgen werde ich... Ach, über morgen denke ich morgen nach. Warum waren die Stühle hier so unbequem?

»Ich lasse Sie schon in Ruhe«, murmelte der Mann. Hinter der Säule tauchte die Kellnerin mit den Bieren auf. Beide hoben die Gläser. Martha verschluckte sich, hustete. Der Mann bewegte die Hand, als wolle er ihr auf den Rücken klopfen, ließ es vorsichtshalber,

doch beide lächelten.

»Was wollen Sie eigentlich in Paris, Christoph?«, fragte Martha.

»Unter den Brücken schlafen, natürlich, oder mich in eine hübsche Pariserin verlieben, oder, wenn das alles nicht klappt, mir eine Grabstelle auf dem Père Lachaise suchen. Nein, ehrlich, ich weiß es nicht. Es ist auch unwichtig. Dieser Reiz, da auf dem Bahnsteig, dieser Kitzel auszubrechen. Darum geht es. Darum geht es doch fast immer, wenn sich die Verhältnisse eingeschliffen haben. Wenn ich in die Regionalbahn steige kann ich den Rest vorhersagen. Auf der Fahrt treffe ich im Abteil die gleichen Leute, die an den gleichen Stationen aussteigen, die gleiche Zeitung lesen, in der immer das Gleiche steht. Ich ertappe mich dabei, dass ich beleidigt bin, wenn mein Platz im Abteil von einem Unbekannten besetzt ist. Hören Sie sich das doch nur mal an, dieser Gegensatz: Pattensen.«

Wieder zersprang das ›P‹ in der Luft. »Und jetzt: Paris, Gare du Nord.« Er zerkaute es genüsslich.

»C'est bon!« Martha verdrehte die Augen. »Sie dürfen Mireille zu mir sagen.«

»Na, wie ein Spatz sehen Sie nicht gerade aus, wie heißen Sie denn wirklich?«

»Martha.«

Irritiert bemerkte sie, dass der Platz zwi-

schen Christoph und ihr enger geworden war. Sie schwitzte und hatte einen trockenen Hals. Am Nebentisch hatte sich jetzt eine Gruppe Jugendlicher breitgemacht, die aus der Disco kamen und lärmten. Martha hatte Druck auf der Blase. »Ich bestelle uns noch was«, sagt sie und stand auf. »Ich werde übrigens heute vierzig«, schrie sie dann gegen den Krach an und hangelte sich zwischen den Tischen durch.

Die Klos waren alle besetzt. Martha tippelte von einem Fuß auf den anderen. Sie lehnte sich gegen die Kacheln und starrte in sich hinein. Sie war unruhig. Etwas machte sich an ihren Brüsten zu schaffen, wanderte tiefer, hinterließ ein unbestimmtes Gefühl. Martha stürzte ins frei gewordene Klo. Das ist das Bier, Martha. Du suchst doch keinen Mann. Du willst dich einfach nur feiern. Noch ein Bier und dann ist Schluss.

Christoph hatte den Schlips abgelegt und das Hemd geöffnet. Ein paar Brusthaare guckten aus dem Hemd. Er stand auf, hielt ihr ein frisches Glas hin und stieß mit ihr an. »Herzlichen Glückwunsch, schöne Frau, auf die Sehnsucht.«

Sie setzten sich wieder. Christoph redete. Martha hatte sich zu ihm gebeugt. Sie wusste, dass er ihr so ins T-Shirt gucken konnte und fand sich kindisch. Martha lehnte sich

wieder nach hinten. Sie waren inzwischen beim ›Du‹ angekommen. Am Nebentisch fiel ein Glas um. Geschrei und Gelächter. Sie lachten auch. Christoph fragte vorsichtig mit den Fingern. Die Frage glitt den Unterarm hinauf. Martha fühlte sich matt und ohne Widerstand. Sie tranken aus einem Glas. Zwei vollstanden schon wieder auf dem Tisch. »Kann ich bei dir schlafen? Ich will nicht ins Hotel.«

Das war direkt. Christoph merkte es und versuchte abzuschwächen. »Eine verrückte Nacht heute, ich meine...«

»... wo du mich kennen gelernt hast«, ergänzte Martha. Bloß kein Gesülze. Prost Martha! Prost Pattensen! Fließbilder zogen langsam an der Säule vorbei. Vereinzelte Köpfe, die sich bewegten, ein aufgerissener Mund, leerräumte Tische, die von lieblosen Lappen saubergeleckt wurden. Martha lag in Christophs Arm. Mit einer Hand massierte er ihren Bauch. Mit der anderen strich er über ihre Brust. Zwischen den Fingern die Zigarette.

»Meine Brust raucht«, jammerte Martha. »Lass uns gehen.«

Die Morgenluft feierte mit ihnen ein Besäufnis. Die Stadt war schon aufgewacht und verkaufte Stehkaffee. Martha summte: Ganz Paris träumt von der Liebe... Keine vernünftigen Croissants hier. Sie blieb stehen und suchte einen festen Punkt in seinem ver-

schwommenen Gesicht.

»Christoph, ich fahre mit nach Paris.« Er nickte übertrieben. Marthas Wohnung war ungemütlich. Ein Schlafsack auf dem Fußboden, eine Reisetasche, leere Wände. Martha ließ sich in den Schlafsack fallen. Der Fliegenschiss an der Decke verfloss zu seltsamen Mustern. Paris – stand da.

Ihr gemeinsamer Tanz dauerte lange, träumte ziellos vor sich hin, nahm sich dann wieder zusammen, fühlte, dass er dem Ende entgegenkommen musste, steigerte sich in eine Pirouette und endete ohne großen Theaterdonner. Sie dämmerten weg. Martha wurde wach, als Christoph sie küsste. Martha zog schnell den Mund zur Seite. Sie hatte einen widerlichen Geschmack auf der Zunge.

Christoph hatte den Schlips schon um. Sein Gesicht schlug Falten wie sein Hemd.

»Kleinbürger«, dachte Martha. »Braucht den Schlips um sich dran hochzuziehen.«

»Ich muss jetzt los. Ich will den nächsten Zug erwischen. Ich habe da noch was zu klären zuhause.«

Martha nickte. Das war es dann wohl.

Christoph schien nüchtern. »Martha, heute Abend auf dem Bahnsteig, Gleis 14, Nachtzug nach Paris, Abfahrt 23.50. Ich habe noch eine Tasche zu packen, im Gegensatz zu dir.«

Als er weg war, startete Martha an die Dek-

ke. Sie kniff die Augen zusammen und erinnerte sich. Da hatte es gestanden. Paris. Ein Ziel. Ein Ziel mit Grossmann, Christoph? Marthas Verstand funktionierte nicht besonders. Die Gedanken zogen Fäden. Ich hätte ruhig Kondome kaufen können. Martha schlief mit der Vorstellung eines riesigen Parisers ein, in dem Christoph saß und brüllte: »Raus! Lasst mich raus hier!«

Als sie wieder wach wurde, sah sie klarer. Einen Versuch war es wert. Sie duschte lange, packte die letzten Sachen ein, gab den Wohnungsschlüssel bei der Vermieterin ab und fuhr zum Bahnhof. Sie kaufte eine Fahrkarte und einen Stadtplan von Paris. Im Bahnhofrestaurant gab es ein gutes Essen. Gleis 14. Sie musste los. Martha sah die beiden Züge auf dem Bahnsteig. Sie wartete, stand neben der Rolltreppe, guckte auf die Anzeige, ging den Regionalzug ab, sah die Züge verschwinden. Kein Mensch mehr auf dem Bahnsteig, nur Martha klebte dort mit ihrer Tasche fest. Der Wind riss sie los und schob sie vor sich her, bis sie an ihrer alten Wohnung angekommen war. Die Vermieterin war nicht zuhause. Martha setzte sich auf die Treppe und hängte sich mit den Augen an die Stufen unter ihr. Spinnweben, Fliegenschiss, Flecken, doch sie konnte das Muster nicht deuten. Try and Error. Noch 364 Tage, Martha.

In dieser Reihe bisher erschienen:

- 1 Tobias Premper: The story of the Blindtext
- 2 Matthias Göke: Nie wieder Krieg!
- 3 Peter Düker: Mein Hannover
- 4 Bodo Dringenberg: Der Kinderhasser
- 5 Christine Kappe: Begegnung mit Helena
- 6 Cornelia Anhelm: Fernweh

Die Reihe »FliegenFalter« erscheint in loser Folge in Zusammenhang mit der Lesungsreihe »Fliegenköpfe«, die seit 1998 an jedem ersten Freitag des Monats in den Werkstatträumen der Druckerei Interdruck stattfindet.

Kontakte

INTERDRUCK · Vordere Schöneporth 21 · 30167 Hannover · Tel.: (0511) 70 25 26 · **Redaktion:** m.göke · Hahnenstraße 13 · 30167 Hannover · Tel.: (0511) 161 30 60 · Fax: (0511) 16 14 12 6 · eMail: m.goeke@t-online.de

===== **Einzelpreis: 0,30 DM · 0,15 €** =====